**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 18 (1914)

**Artikel:** Wie ich zum ersten Mal in Avers kam

**Autor:** Attenhofer, Adolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573616

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Charles Giron (1850-1914\*).

Unterwaldnerin.

bist mit beiner Heilkraft, sind wir alle Stümper gegen dich. Und dennoch liegt der Fall hier so, Frau Sonne, daß deine Frühjahrsfraft den fleinen Rerl nur umso rascher in das große lette Reich hineinführt, wenn... Sier stockte er.

"Wenn," drängte die Sonne, "wenn?" "Wenn nicht turz vor heute abend eine Krisis tommt, die Giovanni über das Gebirge der Krankheit bringt ins goldne Tal der Gesundheit."

"Und diese Krisis muß von innen kommen?"

"Es ware möglich, daß sie durch einen Stoß von außen, einen Schrecken oder so was..."

"Ich verstehe. Habe Dank; ich will mich gern erkennt= lich zeigen, wenn du mich brauchst bei deiner Arbeit!"

"Und ob ich dich brauche!" sagte der gescheite Mann, klopfte dem Giovanni nochmal freundlich auf den Rücken, streifte hund und Maus mit einem Schmun= zeln, nickte der Frau Sonne zu und ging von dannen.

"Was hat er eigentlich gesagt, Frau Sonne?" sagten die vier Wanderer wie aus einem Munde.

"Alles wird schon wieder gut, hat er gesagt!"

Mir ist es aber länger vorgekommen!" bellte der

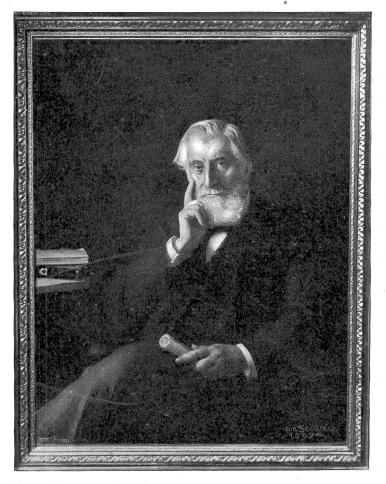
Massimo ein wenig vorlaut.

"Das kommt daher, weil Lateinisch eine etwas um-ständliche Sprache ist!" sagte die Frau Sonne. Woraus man schließen kann, daß auch die Sonne manchmal lügt, wenn's gut ist. Aber nur, wenn's gut ist. Wodurch sie sich erheblich von den Menschen unterscheidet.

# Wie ich zum ersten IIIal ins Avers kam.

Wer weiß denn, wo das Avers, das sonnige Bündnertal, liegt? Bom Bodensee aufwärts, in mächtigen Bogen, jest zum Teil in Ranalen, zieht das Band des Rheins, und viele Stunden muffen wir ihm folgen, bis auf einmal rechter Sand eine Ralt= flippe das Wasser zum Zorne reizt, daß es ein boses Zischen zur halb gebrochenen Burg Haldenstein hinaufsendet, die hinüber= grüßt zur bündnerischen Hauptstadt Chur. Das Alpenland beginnt. Der Tödi strahlt schon näher vom Oberland her; die grünen Söhen streben dem Fels, dem Schnee, dem Unwirtlichen entgegen. Das Domleschg sonnt seinen Obstreichtum zwischen Heinzenberg und Stäherhorn. Jah wird es bei Thusis abgeschlossen von einer dunkeln Wand, und wieder ragt ein altes Schloßgemäuer. Die Biamala ist altbekannt, viel und

<sup>\*)</sup> Für ben am 9. Juni b. J. berftorbenen Genfer Maler Charles Giron berweifen wir auf die "Boientafel" und bas Begleitwort jum Bilbnis bes Kinftlers in ber "Iuftrierten Runbichau" biefes heftes.



Charles Giron (1850-1914).

Bildnis des Berrn Moynier.

schlecht umdichtet, viel und schlecht bereist. Sie wird aufgenommen vom alten Seebecken des Schams. Andeer hat schon italienischen Anstrick. Die Splügenstraße will hinüber zu den umworbenen Seen. Links seitab vom Heerweg, sechs, vielleicht auch sieben Stunden Marsch, dann dürften wir im obersten Avers sein.

So trüb heute der Abend ist, da ich dies schreibe, so Licht verschwendend war der Morgen, da ich inmitten meiner Seminarkameraden von einem Dorf des Zürichsees abfuhr, hinauf ins Bündnerland, das ich damals schon so liebte. Zwölf Jahre werdens her sein. Bon Thusis an zu Fuß. Der Weg in der ewigen Schlucht war schattig, die Straße bis Andeer überreich an Sonne. Der Abend schütte schon die tiefsten Winkel, wie wir die Splugenstraße verließen. Der Weg geht nur langsam in die Sohe. Rauhkörniger, grünlicher Granit in Wänden und Blöden tritt dicht an den Bach. Dann wieder gibt er Raum für grüne Sange. Tannen und Arven überstreuen die Sonnenhalden mit spigen, zierlichen Schatten. Rinder weiden, eine Ruh trinkt mit schweren Zügen aus einem Beden des Baches, grad unter einem Fall, der ihr braunes Fell aufglänzen macht von Wafferstaub. Der Avnerrhein schnellt sich zwischen starten Blöden hindurch, die oft aus weißem Marmor, den er mitgebracht aus höheren Talftufen. Wenig Menschenwohnungen sind im engen, waldigen Tal. Frühere Zeiten suchten dem Berg rechts oben, wo's gegen die Surettahörner ansteigt, weißleuchtendes Edel= metall abzugewinnen. Neben den Kosten lohnte die Beute nicht. Die Schmelzöfen und Bergbauhäuser stehen zerfallen am Weg; der Wald hat durch den Betrieb gelitten; das Tal ist ärmer geworden.

Außer-Ferrera sieht elend aus. Gar so schlimm ist's nicht. Die Alsen an den linksseitigen Hängen, am Biz Curver und Biz Grisch hin, ernähren schöne Serden. Im Sommer ist das Dorf im Grunde beinahe ausgestorben. Du mußt die Leute eine Stunde und mehr höher suchen, bei der stillen Kirche, deren Schweigen in der sinse keinde in der sinse kinde Leute einheitlich, ohne größere Täler; nur eine Rinne mit seinem Schutt kommt da und dort herad. Im Winter und Frühling sind da böse Lawinenschüsse.

Um drei sind wir von Andeer weg. Es ist sechs. Innerferrera liegt im Kessel, schon umbunkelt. Wasserfalkrauschen, Kuhglocken, weicher Wind; der Piz Miez, die Berge, die das Bal Emeteinschließen, glühen auf; es ist Abend, Abend. Die Füße warten der Ruhe und gehen eilender und doch widerstrebender das Sträßchen. Dies ist mit Marmor überstreut. In Innerferrera verbringen wir die Nacht.

Das feine Eisenwerf der Brücke überspringt den Annerrhein. Sie zittert leicht, wie wir am frühen Morgen über ihren Nücken schlucht hinauf, immer dem Rhein nach. Der Piz Starlera droht mit freidigen Wänden auf sie herab. Ueber einen Plattenschuß zischt ein Bergbach, hier in Masse, dort wieder fein ausstäubend.

Rechts öffnet sich ein Tal, mehr eine Schlucht. Bal di Lei. Italien greift mit einem langen Finger in die Bündner Welt hinein. Das steilste Stück kommt. Dann noch eine Zahl Windungen, ebener Gang durch Arvenwald; die Enge weitet sich. Eine Käusergruppe: Campsutt; dald eine zweite: Cröt. Die Halden steigen weicher empor, nur durchbrochen von etlichen Felsbändern. Das Val Madris gleitet hinein ins Haupttal. Aus seiner Tiefe leuchtet ein Schneehaupt in der

mächtig gewordenen Sonne: die Cima di Sovrana.

Groß ausholende Kehren. Langsam hinauf. Noch einmal schließt sich das Tal und poltert der Rhein zwischen Schieser und Marmor hindurch. Jetzt fällt die Straße sogar ein geringes Stück, senkt sich zum Fluß und legt eine starke Brückenwölbung über das klingende Wasser. Noch sind wir im Engen; aber die Weite schick schon ein Uhnen herab. Der Weißberg, breit, wuchtig, mit wenig gegliederten Wänden, leuchtet in feinem Gelbrot. Das Jupperhorn wirft eine schlanke, dunkse Spitze über die abschießenden Grashänge. Der Wald geht seinem Ende entgegen. Die Arven suchen sich schon wählerischer ihre Plätze. Das rötlich überhauchte Seidekraut herrscht. Wir gehen den zweitausend Metern entgegen.

Eine schwache Stunde ist wieder vergangen. Wir sind in der letzten größern Ortschaft, wenn man ein Zusammendrängen weniger brauner Häuser, die überprott sind von zwei Kotels, eine "größere" Ortschaft nennen kann.

Ist das ein weites, sonnenreiches Tal! Das Herz schlägt still und geborgen in all dem Licht, das über diese hohe Welt ausgegossen ist. Leuchten strömt von den Weiden, durchzittert vom Klang der Kirchenglocken. Die schaukeln im niedrigen Turm einer Kapelle, deren weiße Mauern weit durchs Tal sichtbar sind. Das sast zierliche Gebäude steht ganz weit draußen auf einem Hügel, der seine Steilhänge zum Bach hinunter gleiten läßt. Der Weg fällt ein wenig, geht eben, steigt zum Schluß langsam. Ueber eine Stunde, dis wir bei den letzten Häusern anlangen, dem stillen Jus mit seinen geduckten Ställen. Die Luft ist voll, satt voll von Sonne. Es ist ein Tal der weiten, großen Formen, aus dem der Bergschred geslohen und dem



Charles Giron (1850-1914).

Bildnis von Mme. 5. Sf.

nur das Unendliche, das Erhabene der Bergwelt geblieben. Ein breit hingelagerter Gipfel. Bolle, rundgewölbte Hänge, Weiden und Schutthänge, wohl auch ein Felskranz dazwischen haben sich schwieglam hingelegt, den Gipfel des Wängahorns zu bilden, von dessen Fuß das Tal gespalten wird. Ein geruhiges Schauen auf wenige Felskönige: der Weißberg hell, mit heftigem Steilfall, das Jupperhorn aus dunkelm, vielgeborstenem Serpentin, in reichen Zackenschmuck auslausend. Zum linken Ufer des Rheins schwiegen sich geduldige Weidenhänge, am Fuß von schwarzem, plattigem Schiefer gesäumt.

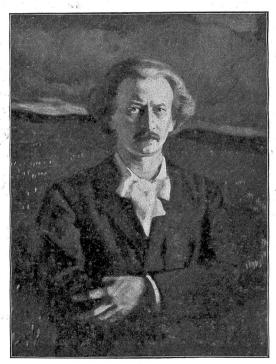
In der Mitte des Tales, zwischen Cresta, wo die großen Hotels sind, und Juf, wo noch ein lettes kleines Gasthäuschen um Zuspruch bittet, ist ein Sausertrupp: Am Bach. Wenig abseits, zwischen Rhein und Weg, steht ein Gebäude, das nicht recht hineinpassen will in die große Ginheitlichkeit, den nie durchbrochenen Stil von Bergen, Sütten, Mensch und Bieh: das Schulhaus. Ich bin an ihm vorübergegangen, vielleicht lachend munter, vielleicht trüb gestimmt, versunken vielleicht in Licht, Luft und Bergsonne. Ich hab's wohl kaum beachtet, und doch ... Nein, nicht vorgreifen! Das Berg ift voll von Erzählenssehnsucht, wie ich dies schreibe; aber nein, nicht vorgreifen! Jest steige ich mit meinen Rameraden den vielgewundenen Fußsteig hinter Juf hinan, und vor allem Schicksal und aller Zutunft hängt der ewige Schleier, das Berhüllende. Mein geliebtes Tal aber lacht und sonnt sich und wartet auf mich. Abolf Attenhofer, München.

## Neue Schweizer kyrik.

(Fortfetung ftatt Schlug).

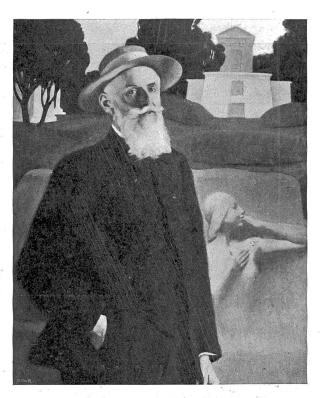
Eine hübsche Dialektgabe haben wir der bekannten Zürcher Mundartdichterin Frau Emilie Locher-Werling zu dansten. Sie hat unter dem Titel "Wise-Blueme" \*) ihre besten Poesien aus den letzten Jahren zu einem trefslichen volkstümlichen Strauße gesammelt und damit der Gemeinde ihrer zahlreichen Verehrer und Freunde jedenfalls einen lang geshegten Wunsch freundlich erfüllt. Die Versasserin versteht es, in einer Reihe schlichter Lieder zum Herzen des Volkes zu

\*) Zürifülifichi Gebicht. Zürich, Drud und Berlag Art. Institut Orell Füßli, 1913.



Charles Giron (1850-1914).

Jan Ignaz Paderewski, ber berühmte Blanift.



Charles Giron (1850-1914).

Bildhauer Bartholomé,

sprechen von den Dingen und Empfindungen, die ihm nahe liegen und es immer wieder neu interessieren und zu eigener dichterischer Gestaltung reizen. Sie hat ihre lieblichen kleinen Gefänge in geeignete Gruppen zusammengefaßt, sodaß man fich raich und sicher in den Schreinen ihrer poetischen Bekennt= nisse zurechtzufinden vermag, und es geht wirklich ein erfrischen= der Duft von Anmut und Ungezwungenheit von diesem Büch= lein aus, das Wiesenblumen einer gartbesaiteten Frauenseele 3um töstlichen Gebinde vereinigt hat. Besonders in den Abteilungen "Seimet", "Fyrtig", "Zueversicht" und "Liebes-liedli" stehen einige beachtenswert einsach und tief empfundene Beisen, die der dichterischen Begabung der Sängerin und ihrem fünstlerischen Darstellungsvermögen alle Ehre machen; es seien nur etwa Gedichte wie "Myn Zürisee", "Sylvester", 's wiehnächtelet zäntume", "Myn Sunneschn", "Füürio", "Mys Bänkli", "Liebs Anneli, tue 's Lädli uf" hervorgehoben. Wie rührend schlicht und dem kindlichen Gedankenkreis gut angepaßt sind das "Schlafliedli" und das "Berbstliedli" aus der letten Gruppe des Bändchens, den Kinderliedern! Als tüchtige Probe von Frau Lochers Liedtunft möchten wir den Lesern das unstreitig feinste Stud der Abteilung "Stilli Stunde" hier nicht vorenthalten:

> Myner Muetter B'scheide, uf em schmale Wägli Bist du g'lofse-n-alliwyl, Wyt absyts vom große Trubel, Wyt absyts vo Lust und Spyl.

> B'scheide, uf em schmale Wägli Laufst no hüt und freust-di still, Wänn e chlyses Freudeblüemli Da und det dir blüehe will.

Mög' dir Gott syn stille Säge Wyter geh und bysder sy, Wännstsdu uf dym schmale Wägli Wanderist, im Abigschy ...